

Holger Böning
Dreißigjähriger Krieg und Öffentlichkeit
Zeitungsberichte als Rohfassung
der Geschichtsschreibung

ÉDITION



LUMIÈRE

edition lumière

Presse und Geschichte – Neue Beiträge

Herausgegeben von Astrid Blome, Holger Böning
und Michael Nagel

Band 130

Sondern es müsse gleich seyn / vnd ohne vnterschied der Religion / eine gleichheit gehalten werden. Was ein theil hat [/ hat] der ander auch / vnd also ein bestendiger Fried vnd vereinigung zu machen [...].

Heinrich Matthias von Thurn in: Die 26[.] Zeitung, [Hildesheim], Z 22, Jg. 1619, Nr. 26, „Aus Wien von 19 Junij.“

[...] überhaupt [...] sei überall so viel entzündlicher Stoff auf Weg und Steg versteckt, daß jedes Feuer, irgendwo aufgegangen, einen allgemeinen, nicht mehr zu löschenden Brand erregen könne, und man müsse deshalb den Frieden zu erhalten suchen und keine Funken fliegen lassen.

Ricarda Huch: Der Dreißigjährige Krieg, Bd. 1, S. 164, Ermahnung Kardinal Melchior Khlesls an Erzherzog Ferdinand

Dreimal unselig Volk, dein Leid
Bewegt kein Herz mehr, dass es weine.
Es ist ein Leid aus alter Zeit
Und gleicht bemoostem Leichensteine.

Moritz Hartmann: Böhmisches Elegien

Sonsten reissen die Kayserischen zimbleich auß / [...] läßt sich auch verlauten / da man sich nicht accommodiere, diser Krieg wol in 20. oder 30. Jahr wehren köndte.

Continuation der Nürnburger Zeitung, Oettingen, Z 13, Jg. 1630, Nr. 33, „Leipzig / vom 6. Augusti.“

Holger Böning

Dreißigjähriger Krieg und Öffentlichkeit

Zeitungsberichterstattung als Rohfassung
der Geschichtsschreibung
Zweite stark vermehrte Auflage

edition lumière bremen
2019

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Titelabbildung von links oben nach rechts unten: 1. Böhmisches Wappen; 2. Jahrestitelblatt 1609 der ersten gedruckten Wochenzeitung der Welt, der Straßburger *Relation* – Bestand Deutsche Presseforschung (DPF) an der Universität Bremen, Z 24; 3. Kupferstich von Ph. J. Leidenhofer aus *Bavaria Sancta*, einer Sammlung von Heiligenlegenden aus dem Jahre 1714 4. Stücktitel des 2. Stückes des Jahrgangs 1609 der zweiten Wochenzeitung der Welt, des in Wolfenbüttel erscheinenden *Aviso*, DPF Z 48; 5. Frankfurter Messrelation von Sigismund Latomus, Herbst 1610, DPF; 6. Gedenkmünze zur Krönung Friedrichs I. zum böhmischen König; 7. Druck des Majestätsbriefs von 1609; 7. Zeitung aus Böhmen, [Hildesheim], Z 22, Jg. 1619, [Nr.] 36.

Titelblattgestaltung durch den Autor.

Der Druck der ersten Auflage wurde gefördert durch

Stiftung Presse-Haus



Gesamtherstellung in der
Bundesrepublik Deutschland
© edition lumière Bremen 2019
ISBN: 978-3-943245-97-4

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----|
| Vorwort | 9 |
| I. Einleitung – Allgemeine Kometenfurcht und Endzeit- erwartung? | 13 |
| II. Anachronismus Öffentlichkeit? – Die gedruckte Zeitung entsteht | 23 |
| III. 1609 – die Konfliktlinien des Dreißigjährigen Krieges in den Zeitungen | 33 |
| Kampf um ständische Rechte 34 – Glaubensfreiheit und Rekatholi- sierung 36 – Kampf der böhmischen Stände 1609 43 – Erzwingung des Majestätsbriefs – „ein Böhm. Religions Rebellion“ 51 – Inhalt und Bedeutung des Majestätsbriefs 64 – Vorbild Böhmen 74 – Vorzeichen des großen Krieges: Donauwörth 79 – Internationali- sierung der Konflikte: Der Jülich-Klevische Erbfolgestreit 88 | |
| 1618 am Horizont? | 97 |
| Die Protestantische Union, Kurpfalz und Sachsen 97 – Katholische Liga und Bayern 101 – Die niederländischen Generalstaaten 105 – Spanien 109 – Frankreich 117 – Der Papst 119 – Die Türkengefahr 121 – Dänemark, Schweden, Polen-Litauen 124 – Sonstiges im deutschen Norden 128 | |
| Ausblick auf 1618 | 129 |
| Qualität der Zeitungsberichterstattung | 131 |
| Fazit: die Sicht der Zeitungsleser auf die habsburgische Politik | 133 |
| IV. 1618 bis 1621 – Was wissen die Zeitungen? | 135 |
| Vom Majestätsbrief zum Fenstersturz – die Anfänge des kriegsauslö- senden Konflikts 136 – 1618: Der Krieg beginnt 151 – Vergebliche Friedensbemühungen bis zum Tod des Kaisers 165 – Politische Ereignisse und Entwicklungen bis zu den Krönungen 173 – Friedens- angebote auf dem Weg zur Kaiserkrone 174 – Militärische Entwick- lung bis zu den Krönungen 181 – Zwischenstation auf dem Weg zur Konsolidierung der habsburgischen Herrschaft: die Kaiserkrone 205 – Wer wird böhmischer König? – 215 – Was wollte Kurfürst Fried- rich von den Böhmen? Was die Böhmen von ihrem neuen König? 221 | |
| Das Komplott: der Kaiser, der Bayer und die Pfälzer Kur – oder: von der Leistungsfähigkeit der Zeitungsberichterstattung | 229 |

| | |
|---|-----|
| Diplomatische Bemühungen und die Unterstützer der Kriegsparteien | 235 |
| Die Stände in den böhmischen Erblanden, Ungarn und Österreich 237 – Sachsen 243 – Die Protestantische Union, Kurpfalz und andere protestantische Staaten 246 – Katholische Liga, Bayern und andere Länder auf Seiten des Kaisers 249 – England 252 – Die niederländischen Generalstaaten 256 – Der Papst 259 – Spanien 260 – Frankreich und Bethlen Gábor 263 – Dänemark, Schweden, Polen-Litauen 271 | |
| Militärische Entwicklung nach den Krönungen | 275 |
| Pottpourri von den europäischen Schlachtfeldern 277 – Die Entscheidungsschlacht 288 – Heiligenlegenden: Der wundertätige Karmelitermönch 300 – Das Ende – publizistische Aufarbeitung 311 – Der letzte Akt des böhmischen Aufstands 316 – Die Rache 319 | |
| V. Alltagsprobleme bei Militär und Bevölkerung | 323 |
| Feinde und Freunde 323 – Belagerungsalltag 327 – Soldatenleben 333 – Vom Rauben, Brandschatzen und Plündern 338 – Kosten und Unterhalt des Militärs 342 – Bäuerliche Selbsthilfe gegen das Militär 348 | |
| VI. Kriegsberichterstattung im Mai/Juni 1626 und im April 1633 | 353 |
| Kriegsberichterstattung im Mai/Juni 1626 353 – Noch einmal Kriegstag: Eine Zeitungsnummer im April 1633 361 – Sonstiges im deutschen Norden 366 | |
| VII. Restitutionsedikt, der König aus dem Norden und der Regensburger Kurfürstentag: beginnende Polarisierung der Zeitungsberichterstattung | 369 |
| Restitutionsedikt und Rekatholisierung 370 – Der König aus dem Norden 385 – Der Regensburger Kurfürstentag 404 | |
| VIII. Wunderzeichen | 415 |
| IX. Öffentlichkeit | 423 |
| Unparteilichkeit? – Zu den Prinzipien der Zeitungsberichterstattung 432 – Propaganda in den Frankfurter Zeitungen? 437 – Weitere Druckmedien in der Öffentlichkeit des Dreißigjährigen Krieges 443 – Kalender 446 – Zeitungsextrakte und Messrelationen 448 | |
| X. Fazit: Was wissen die Zeitungen? | 453 |
| XI. Quellen- und Forschungsliteratur | 463 |
| XII. Register der Personen und Sachen | 483 |

Vorwort

„Vom hieländischen wesen ist nicht viel guts zuschreiben /
dann sich die sachen mehr zum Krieg als Fried oder anstand
ansehen last[.]“

Meldung im ersten überlieferten Stück in der Geschichte der gedruckten
periodischen Zeitung: Relation, Jg. 1609, Nr. 1, Meldung „Auß Andorff vom
26. Decemb. [1608]“

Die Geschichtsschreibung hat uns meisterhafte Darstellungen der militärisch-diplomatisch-politischen Verwicklungen des Dreißigjährigen Krieges und vorzügliche Schlachtenschilderungen geschenkt, so dass es in diesem Buch nicht um die Behauptung gehen soll, die Zeitungen der Jahre 1618 bis 1648 hätten dies mit ihrer Rohfassung der Geschichtsschreibung besser gekonnt als die Historiker. Wohl aber soll sichtbar werden, dass mit den Zeitungen ein anderer Blick auf das Kriegsgeschehen möglich und manche überraschende Erkenntnis zu gewinnen ist. Meine Auseinandersetzung mit der Berichterstattung der Zeitungen hat mich davon überzeugt, dass allein mit diesem zu diesem Zeitpunkt ganz neuen Medium eine Geschichte des Krieges von unvergleichlicher Dichte und beispiellosem Detailreichtum geschrieben werden könnte. Dies glaubhaft zu machen, ist Ziel dieser Studie zur Vorgeschichte und zu den ersten Jahren dieses Krieges. Keine Schlacht ist in der historischen Berichterstattung ausgelassen, keine Belagerung von Festungen und Städten wird übergangen, kein Aufstand gequälter Bauern bleibt unerwähnt, selbst die Zahl der Toten lässt sich anhand der Berichte annäherungsweise ermitteln, wie beispielhaft an der Berichterstattung des Jahres 1620 in den zehn Monaten vor der Schlacht am Weißen Berg gezeigt werden soll. Es gibt kaum eine andere Quelle, die so anschaulich und detailliert vom Kriegsgeschehen berichtet. Umso erstaunlicher, dass sie bisher kaum einmal für die Geschichte dieses Krieges herangezogen wurde.

In erstaunlicher Weise wird der Leser mit Gestalt und Funktionen der gesellschaftlichen Ordnung und des Politischen vertraut gemacht. Bemerkenswert die Berichte und Informationen, die vermittelten, welche machtpolitisch-konfessionellen Konfliktlinien für den Krieg verantwortlich und welche diplomatischen Aktivitäten wichtig für die geschmiedeten Bündnisse waren, die sich durchaus nicht immer an den konfessionellen Grenzlinien orientierten, sondern

Vorwort

eher an den machtpolitischen und territorialen Interessen. Liest man die historischen Zeitungen, dann fragt man sich, was an der vielbeschworenen Arkanpolitik als dem beherrschenden staatsrechtlichen Prinzip der Frühen Neuzeit eigentlich Realität war. Weit her war es mit den Geheimnissen der Herrschenden jedenfalls nicht, wo selbst mündlich gegebene, streng geheime politische und territoriale Absprachen zwischen Kaiser und Fürsten sofort den Weg in die Zeitungen fanden.

Im Kern werden die Anfänge dieses Kriegs den Lesern der Zeitungen als das beschrieben, was Georg Schmidt trefflich als einen aus dem Ruder gelaufenen Verfassungskonflikt charakterisiert hat, in dessen Mittelpunkt die Ausgestaltung des Kaisertums der Habsburger gestanden habe und in dem sich Ferdinands II. gegenreformatorische Absichten in Innerösterreich, Böhmen und den Erblanden, aber auch im Reich, mit seinem Wunsch nach mehr monarchischer Herrschergewalt verbunden hätten.¹ Der Zeitungsleser, der das neue Informationsmedium von seiner Entstehung an nutzte, konnte an der Zeitungsberichterstattung der Jahre von 1609 bis 1617 darüber hinaus erkennen, dass diese Ziele traditionell auch schon vor Ferdinand die habsburgische Politik bestimmten und dass die dadurch heraufbeschworenen Konflikte auch lange zuvor alles hatten, was sie zum großen Krieg hätte eskalieren lassen können. Keine politisch-konfessionellen Ziele, keine Gegensätze, das soll in dieser Studie gezeigt werden, die nicht auch 1609 schon vorhanden gewesen wären. Will man die Frage beantworten, warum es dann 1618 tatsächlich zum Gewaltausbruch kam, ist man versucht, den Zufall zu bemühen, der in dem den Erfahrungen widersprechenden Verhalten der Habsburger lag, anders als beim 1609 von ihnen durch die böhmischen Stände ertretzten Majestätsbrief diesmal nicht klein beizugeben, sondern es, wie Ferdinand II. schrieb, mit Hilfe Gottes „einmal mit Gewalt“ durchzubringen.²

Als zweites wesentliches Charakteristikum neben dem Verfassungskonflikt hat Georg Schmidt bei seiner Suche nach dem gemeinsamen Nenner für diesen Krieg gemeint, dieser liege im als gottgewollt ausgegebenen und verstandenen Krieg, der sich als Strafe gegen die armen Sünder richtete und als Kampf gegen

¹ Georg Schmidt: Die Reiter der Apokalypse 2018, S 688f.

² Zitat nach Thomas Brockmann: *Dynastie, Kaiseramt und Konfession* 1960, S. 95.

Vorwort

die Ketzer oder den Antichristen rationalisiert wurde.³ Dies mag wohl einer verbreiteten Mentalität in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts entsprochen haben, dem Zeitungsleser jedoch stellte sich das Kriegsgeschehen als durchaus menschengemacht und -gewollt dar. Zwar flehte so mancher Zeitungskorrespondent zum Höchsten, der Gewalt und der in der Tat als apokalyptisch empfundenen Situation ein Ende zu machen, doch hinderte das nie daran, die Akteure namentlich zu benennen. In jenen den Zeitungslesern referierten Worten des Grafen von Thurn, die den Zeitgenossen über eine Zeitung bekannt und zum Motto dieses Buches gewählt wurden, spiegelt sich keineswegs das Bewusstsein, einer göttlichen Strafe zu unterliegen und sich im Kampf gegen den Antichristen zu befinden, sondern der höchst aktuelle Wunsch nach gleichen Rechten für Protestanten und Katholiken, der verbunden ist mit der Erfahrung, dafür kämpfen zu müssen. Nicht eine Konfession habe der anderen ihre Daseinsberechtigung abzusprechen, „Sondern es müsse gleich seyn / vnd ohne vnterschied der Religion / eine gleichheit gehalten werden. Was ein theil hat [/ hat] der ander auch / vnd also ein bestendiger Fried vnd vereinigung zu machen [...]“⁴

Tröstlich, dass es auch dies gab.

Die durch die regelmäßige Berichterstattung der Zeitungen konstituierte Öffentlichkeit erlangte schnell eine erhebliche Reichweite. Die Zeitung wurde zur verbreitetsten weltlichen Lektüre und säkularisierte die Sicht auf Gesellschaft und Politik. Es mag als ein kleines Wunder erscheinen, dass inmitten von Tod und Zerstörung ein neues Handwerk zu blühen begann und innerhalb weniger Jahrzehnte im deutschen Sprachraum flächendeckend gedruckte Zeitungen erschienen, zunächst wöchentlich im Takt des Postverkehrs, bald zwei- und dreimal wöchentlich, bis 1650 in Leipzig die erste Tageszeitung ihre Leser suchte und mehrere Städte in ihren Mauern Konkurrenzblätter erlebten, die die Qualität und Leserorientierung der Berichterstattung steigerten. Angesichts der Zerstörung so vieler Städte, angesichts der ständigen Gefährdung aller Kommunikationswege und der Postlinien, ist kaum begreifbar, wie Drucker, Verleger und Zeitungsherausgeber es fertigbrachten, die regelmäßige Erlangung der vielen zehntausend Meldungen über Krieg, Diplomatie und Politik sicherzustellen und an ihre Leser zu verbreiten.

³ Georg Schmidt: *Die Reiter der Apokalypse* 2018, S 688f.

⁴ Die 26 Zeitung, [Hildesheim], Z 22, Jg. 1619, Nr. 26, „Aus Wien von 19 Junij.“

Vorwort

Diese Studie ist entstanden, weil ihr Autor es als schwere Beeinträchtigung der Historiographie begreift, dass die großen Darstellungen des Dreißigjährigen Krieges immer noch fast ausnahmslos meinen, ohne die Quelle Zeitung auskommen zu können, die doch tatsächlich nicht nur das eigentliche Kriegsgeschehen treulich von Woche zu Woche berichtete, sondern auch bereits von einer erstaunlichen Leistungsfähigkeit war, was das Deuten von politisch-diplomatischen Entwicklungen wie von militärischen Strategien und Taktiken anging. In diesem Buch wird viel zitiert werden, denn die Bekanntheit mit den Formen der Zeitungsberichterstattung kann nicht vorausgesetzt werden, ihre Kenntnis allein aber wird auch den heutigen Leser von deren Leistungsfähigkeit überzeugen.

Der Dreißigjährige Krieg, das ist mir wichtig, begann nicht 1618. An der Zeitungsberichterstattung des Jahres 1609 – aus der Zeit von 1605 als dem Entstehungsjahr der gedruckten periodischen Zeitung bis 1608 liegen keine überlieferten Zeitungen vor – soll zunächst gezeigt werden, dass die kriegsauslösenden Konfliktlinien 1609 bereits sämtlich vorhanden waren, getreulich nachgezeichnet von den beiden ersten Zeitungen der Zeitungsgeschichte, denen in Straßburg und Wolfenbüttel. Unmöglich kann hier die Berichterstattung der Zeitungen während des gesamten Krieges vorgestellt werden, so dass neben einzelnen Stichproben für spätere Zeiten der Schwerpunkt bei der frühen Berichterstattung, bei der Entwicklung bis zur vorerst entscheidenden Schlacht des böhmisch-pfälzischen Krieges liegen soll.

Es gab bessere und schlechtere Zeitungen in jenen ersten Jahrzehnten der gedruckten Nachrichtenblätter, aber für den Durchschnitt lautet meine These nach der Lektüre vieler tausend Meldungen, dass die deutsche Presse den Zeitungleser während des Dreißigjährigen Krieges gründlicher, detaillierter, zuverlässiger, problembewusster und anschaulicher, ja, in der Regel weniger parteiisch über das politische, diplomatische und militärische Geschehen unterrichtete, als dies heute in der Kriegsberichterstattung regelmäßig der Fall ist. Was die Narrative dieses Krieges angeht, haben die Zeitungen wie kaum ein anderes Medium bild- und motivprägend gewirkt.

Es ist mir eine große Freude, dass nach dem Erscheinen dieser Studie im Herbst 2018 nur sechs Monate später eine zweite stark erweiterte Auflage möglich ist.